

mene, nämlich Erweichung, zu seyn. Kreysig bedient sich öfter der Ausdrücke Mürbewerden ¹⁾ oder Mürbheit ²⁾, die aber mehr für denjenigen Zustand des Herzens, wobei die Herzsubstanz mehr trocken, fast zerreiblich ist, passen, als für den, wo sie teigig ist, was gerade der häufigere Fall ist. Beide Zustände stehen einander so nahe, dass wir sie vielleicht als Eine Krankheitspecies bildend betrachten können. Ob es uns einmal gelingen wird, zwischen ihnen eine Grenzlinie zu ziehen, muss ich für jetzt dahin gestellt seyn lassen. Unstreitig ist aber die Mürbheit der Knochen, (*Fragilitas ossium*,) entweder nicht durchaus identisch mit der Knochenerweichung, oder doch eine besondere Modification derselben. Den Krankheitszustand brandige Mürbheit zu nennen, wie es Voigtel ³⁾ thut, scheint mir desshalb unpassend, weil noch gar nicht ausgemittelt ist, in wie weit die Erweichung mit dem Brande übereinkommt, und weil zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied Statt zu finden scheint.

Niemand hat bis jetzt noch die Erweichung des Herzens zum Gegenstande einer vielseitigen Betrachtung gewählt. Was wir darüber besitzen, sind nur Bruchstücke, unter denen das, welches wir Laennec verdanken, vor allen den Vorzug verdient. Die folgenden Blätter mögen wenigstens als ein Versuch gelten.

Anatomische Charaktere der Erweichung des Herzens.

Das Herz hat im gesunden Zustande eine so derbe Consistenz, dass die regelwidrige Weichheit desselben nicht leicht verkannt werden kann. Die Diagnosis ist desshalb bei diesem Organ weit leichter und sicherer, als beim Gehirn. Ich glaube drei Abstufungen der Herzerweichung annehmen zu können, zwischen denen indess manche Übergangsformen Statt finden.

1) Das Herz ist nicht in dem Grade erweicht, dass es bei einem leichten Fingerdru-

1) a. a. O. 1. Th. S. 147.

2) 2. Th. S. 742.

3) a. a. O.

cke zerresse, sondern es ist bloss schlaff, welk; seine Wände sind zusammengesunken, doch nicht durchgängig, und fallen, wenn ein Einschnitt in dasselbe gemacht wird, noch mehr zusammen. Das Organ hat dabei bisweilen, die Welkheit abgerechnet, seine regelmässige Beschaffenheit, doch ist diess der seltenere Fall. Es hat gemeinlich eine bleiche weissliche oder gräuliche; selten dunklere Färbung, welche sich durch die ganze Muskelsubstanz desselben hindurch erstreckt. In den meisten Fällen ist es erweitert, vergrössert und in seinen Wänden verdünnt, seltener sind diese verdickt. Öfter leidet das ganze Herz, als nur eine Hälfte oder nur ein Vorhof oder eine Kammer, am häufigsten das rechte Herz. Wenn die Erweichung, welche ich in der dritten Rubrik beschreiben werde, nicht so selten an einzelnen Stellen des Herzens vorkommt, so ist diess bei der hier betrachteten seltener der Fall. Bisweilen fand man das Herz in seiner Substanz so welk und zugleich verdünnt, dass man es wie eine Membran um den Finger herum wickeln, oder wie ein nasses leinenes Tuch zusammen wickeln und ausringen konnte ¹⁾. Morgagni ²⁾ fand es einmal von einer ausserordentlichen Schlaffheit, indem es so in sich selbst zusammengesunken war, dass es kaum die Dicke eines Fingers hatte. W. Hunter fand es nach Entzündung so schlaff, dass er es um den Finger wickeln konnte ³⁾. Nicht immer war das Herz regelwidrig vergrössert ⁴⁾; man sah es auch in einigen Fällen verkleinert ⁵⁾ mit sehr verdünnten Wänden. Manchmal wird der Zustand der Substanz desselben als schwammig und aufgelockert beschrieben ⁶⁾. Es war bald ganz von Fett entblös't, oder auch, wiewohl seltener, fettreich ⁷⁾. Wenn das verwelkte Herz verkleinert und in seinen Wänden verdünnt ist; so scheint dieser Zustand dem

1) J. E. Greding's vermischte Schriften. Altenburg 1781. S. 212.

2) a. a. O. ep. XI. n. 13.

3) London. Bemerk. und Versuche. 4. B. Nr. 27.

4) Morgagni l. c. ep. IV. n. 4. et 26.

5) Kreysig die Krankheiten des Herzens. 3. Th. S. 7. u. 18.

6) Kreysig a. a. O. S. 192.

7) Kreysig a. a. O. S. 19.